

Heiko Bennewitz

Handlungsansätze und Organisation der Integration junger Menschen In Deutschland

3. Fachtagung Eingliederungsmanagement
Olten, 23. Januar 2014

- Häufige Probleme junger Menschen
- Defizite im lokalen Eingliederungsmanagement
- Ursachen für unzureichende Förderangebote und Kooperation
- Anforderungen und Beispiele für vorbildliche Förderangebote
- Anforderungen an gelingende lokale Kooperation
- Potenziale für die lokale Kooperation

- Unterstützungsbedarfe sind komplexer geworden, steigende Mehrfachbelastungen
- Familienstrukturen lassen als Stützen nach
- Massive Erziehungsdefizite
- Mangel an „realen“ Vorbildern und beständigen Bezugspersonen
- Fehlende soziale Bindungen, z.B. in Vereinen
- Eingeschränkte sprachliche Ausdrucksfähigkeit
- Ungesundes Ernährungsverhalten oder Essstörungen
- Selbstwahrnehmung als Verlierer, z.B. durch stigmatisierte Bildungslaufbahn
- Geringe Motivation

- Überschuldung
- Suchtmittelabhängigkeiten
- Übermäßiger Konsum neuer Medien (Internet, soziale Netzwerke)
- Psychische Erkrankungen
- Orientierungslosigkeit bzw. Unsicherheit
- Berufliche Perspektivlosigkeit
- Schulumüdigkeit bzw. -abstinenz
- Geringes Durchhaltevermögen
- Flucht in Mutterschaft

- Junge Menschen haben nicht selten mehrere Ansprechpersonen in unterschiedlichen Institutionen
- Förderbedürftige junge Menschen erhalten häufig Angebote, die verfügbar sind, und nicht Angebote, die sie benötigen
- Förderangebote bearbeiten überwiegend selektive Problemlagen
- Anschlusspotenziale zwischen Angeboten werden nicht ausgeschöpft
- Intransparenz der Gesamtheit und Vielfalt der lokalen Unterstützungsangebote für Zielgruppen und Fachkräfte
- Unkenntnis der Handlungsmöglichkeiten und -zwänge der jeweils anderen Akteure

- Tendenz zu standardisierten Angeboten (Agentur für Arbeit: „Programme und Produkte“)
- Befristung von Förderprogrammen und Projekten
- Unzureichende Beachtung der Kompatibilität von Förderangeboten
- Häufige Unterfinanzierung von Maßnahmen aufgrund hoher Wettbewerbsorientierung

- Kooperation ist zu unverbindlich geregelt
- Unterschiedliche gesetzliche Aufträge versperren den Blick auf gemeinsame Unterstützungspotenziale
- Unterentwickelte Kulturen in der lokalen Zusammenarbeit
- Unsicherheiten über potenziellen Kooperationsnutzen und -inhalte

- Stark gewachsene Anforderungen und Ausgaben (insbesondere bei Jugendämtern)
- Befürchtungen zusätzlicher Aufgaben, personalintensiver Beteiligungen und höherer Ausgaben in einer Zusammenarbeit
- Sozialdatenschutz als Unsicherheitsfaktor oder Abwehrschild
- Unzureichende Beachtung und Bearbeitung intraorganisationale Schnittstellen

- Verstärkung der individuellen berufsorientierenden Begleitung und von Projekten der Jugendsozialarbeit in Schulen
- Aufsuchende Arbeit, Streetwork und offene Jugendarbeit als Brücken in berufsbezogene Angebote
- Langfristige individuelle Beratung und Begleitung (Case Management)
- Schaffung flexibler, ganzheitlicher und langfristiger Förderangebote für junge Menschen
- Stärkere Kooperation von Institutionen

- Allen jungen Menschen werden die für sie erforderlichen Angebote in der für sie angemessenen Qualität und Zeit ermöglicht
- Ganzheitliche Berücksichtigung der Lebenswelten junger Menschen
- Methodenvielfalt: Förderung aller Kompetenzen, Praxisnähe
- Gleichzeitigkeit von Niedrigschwelligkeit und höheren Ansprüchen
- Mögliche Langfristigkeit des Angebots und der individuellen Teilnahme
- Ermöglichung flexibler und bedarfsorientierter Wechsel innerhalb eines Angebots

- Projekt JUWEL: Jugendliche auf dem Weg zur Integration in den Landkreisen Rhein-Lahn und Westerwald (seit 2007)
- Finanzierung durch das Arbeitsministerium des Landes Rheinland-Pfalz, ESF, Jobcenter und Agentur für Arbeit
- „Alles unter einem Dach“
- Vernetzung und Verankerung mit regionalen Institutionen
- Stammgruppenprinzip
- Sozialpädagogische Begleitung: Betreuung (soziales Umfeld, Konflikt, Schulden, Gesundheit und Sucht), Steuerung des Förderprozesses
- Eingangsanalyse (10 Tage): Berufsinteressentest, Leistungsmotivation, Soziale Interaktion, Kundenorientierung, Sorgfalt, Belastbarkeit, Selbstvertrauen, Merkfähigkeit

- Aktivierende Aktionen: Erlebnispädagogik, Motivation „(wieder)beleben“
- Trainings: Schlüsselkompetenzen, Bewerbung, Wirtschaftliche Kompetenzen, IuK-Technologie, Gesundheitsressourcen, Schulische Grundbildung
- Praxisorientierte Projektansätze: Arbeitsprojekt „Hotel & Gastronomie/Hauswirtschaft“
- Arbeitsprojekte: Holz- und Metallwerkstatt, Farb- und Raumgestaltung, Kreativwerkstatt
- Betriebliche Praktika
- Sprachförderung in Kooperation mit der örtlichen VHS (Alphabetisierungskurs)

- Angebote für Teilnehmer mit Kindern: Elternkurse, Elterntreff
- Geschlechterspezifisches Soziales Kompetenztraining: Rollenreflexion, geschlechtsuntypische Berufe, Selbstbehauptung, sexuelle Belästigung
- Psychologische Beratung: Beratung und Weitervermittlung an Fachdienste, Programm Psychisch Erkrankte Teilnehmer
- Aufsuchende Integrationsarbeit
- Mobilitätspaket: ÖPNV, Fahrzeugpool
- Assistierte Vermittlung
- Nachbetreuung von ausgeschiedenen Teilnehmenden

- Alle relevanten Akteure verfügen über erforderliche Informationen und Kenntnisse über alle vorhandenen lokalen Unterstützungsmöglichkeiten und -angebote
- Alle relevanten Akteure berücksichtigen bei ihren lokalen Handlungsstrategien die Handlungsstrategien der jeweils anderen Akteure
- Die vorhandenen Unterstützungsangebote aller relevanten Akteure sind anschlussfähig und kompatibel
- Die relevanten Akteure stimmen ihre Unterstützungsangebote einzelfallbezogen aufeinander ab
- Vorhandene Unterstützungsmöglichkeiten und Synergiepotenziale werden ausgeschöpft

- Nutzen der Zusammenarbeit (a) für die Zielgruppe und (b) für beteiligte Partner identifizieren und klar benennen
- Schlüsselpersonen als potenzielle Motoren und Multiplikatoren für eine Zusammenarbeit überzeugen
- Gegenseitiges Verständnis für gemeinsame und unterschiedliche Interessen, Ziele und Aufgaben entwickeln
- Einfühlungsvermögen für unterschiedliche Handlungsrestriktionen und Zeitbedarfe der Beteiligten entwickeln
- Gegenseitiges Kennenlernen und Vertrauensbildung in einem „unvoreingenommenen Dialog“ (z.B. thematische Workshops, Hospitationen)

- Anknüpfen an positive und Bearbeitung negativer Kooperationserfahrungen
- Schrittweise Definition der Ziele einer Zusammenarbeit
- Gegenseitige Vorstellung der Organisation, gesetzlicher Grundlagen und spezifischer lokaler Angebote und regelmäßige Updates von Veränderungen
- Ermittlung lokaler Handlungsbedarfe, Schnittstellen und Zielgruppen (z.B. durch MA- oder Partnerbefragungen, Workshops)
- Kontinuierliche Begegnung ermöglichen, z.B. durch regelmäßige gemeinsame Teamsitzungen oder gegenseitige fachliche Inputs

- Heranführung an oder Rückführung in Arbeitsmarktmaßnahmen durch niedrigschwellige Unterstützungsangebote oder Hilfen zur Erziehung
- Sozialpädagogische Begleitung durch die Jugendhilfe zur nachhaltigen persönlichen Entwicklung und Stabilisierung im Rahmen eines gemeinsamen Fallmanagements
- Gestaltung von Übergängen zwischen den Rechtskreisen
- Bei zeitgleicher Unterstützung Abstimmung der jeweiligen Angebote
- Gemeinsame Konzeption und komplementäre Finanzierung ganzheitlicher Unterstützungsangebote
- Schaffung gemeinsamer Anlaufstellen

Idealtypisches Modell gemeinsamer Anlaufstellen



Modell gemeinsamer Anlaufstellen zur beruflichen und sozialen Integration junger Menschen



**Vielen Dank für
Ihre Aufmerksamkeit!**

Heiko Bennewitz

ism - Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V.

Augustinerstraße 64-66

DE-55116 Mainz

heiko.bennewitz@ism-mainz.de

Telefon +49 6131 328488

Mobil +49 170 3034981